

Bekanntgabe der Programmatischen Schwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums 2020

- Bekanntgabe

Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 17599

Bekanntgabe in der Sitzung des Kulturausschusses vom 06.02.2020
Öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten:

1. Anlass für die Vorlage

Die Münchner Museen und das NS-Dokumentationszentrum geben mit der vorliegenden Bekanntgabe ihre programmatischen Schwerpunkte für das aktuelle Jahr im Kulturausschuss bekannt.

2. Programmatische Schwerpunkte

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau

I'm a Believer

Pop Art und Gegenwartskunst aus dem Lenbachhaus und der KiCo Stiftung
bis Mai 2020

Mit der Pop Art haben das Alltägliche, das Unterhaltsame und die Ironie die Hochkultur erobert. Die Pop Art führte die Kunst an den Puls der Zeit. Die Euphorie des Wirtschaftswunders und des florierenden Kapitalismus der 1950er- und 60er-Jahre fanden in dieser Kunstform ihr künstlerisches Spiegelbild. Pop Art war aber auch immer die kritische Umarmung der gesellschaftspolitischen Bedingungen, die nicht mehr bekämpft werden konnten. So bediente sich Andy Warhol der Prinzipien des Kapitalismus, der Werbung und politischen Agitation oder der Oberflächlichkeit des Fernsehens, um ironische Distanzierung zu bewirken. Das Ergebnis sind Bilder mit bis heute ungebrochener Popularität. Ein Verdienst der Pop Art bleibt, dass die Museen aus dem Schattendasein elitärer Bildung hinaustraten und bis heute erfolgreich beweisen, keineswegs langweilig und verstaubt zu sein. Die Ausstellung stellt klassische Positionen der 1960er Jahre wie Andy Warhol, Sigmar Polke, Thomas Bayrle und Ulrike Ottinger der Gegenwart des Populären in der Kunst gegenüber: Hans-Peter Feldmann, Isa Genzken, Judith Hopf, Daniel Man oder Pietro Sanguineti.

Kuratiert von Eva Huttenlauch und Matthias Mühling

Senga Nengudi
Skulptur, Performance und Fotografie
 Bis 19. Januar 2020

Seit über vier Jahrzehnten entwickelt Senga Nengudi ein einzigartiges Œuvre, das sich zwischen Skulptur, Performance und Tanz bewegt. Bevor die Künstlerin 1988 nach Colorado Springs zog, wo sie bis heute wohnt, lebte sie mit Unterbrechungen für fast vierzig Jahre in Los Angeles. Die Stadt an der Westküste war in den 1960er und 1970er Jahren die Wahlheimat der afroamerikanischen künstlerischen Avantgarde, die Nengudi entscheidend mitgeprägt hat. Für ihre ikonischen Skulpturen, die sie erstmals 1976 ausstellte und bis heute weiterentwickelt, verwendet sie neben Nylonstrümpfen natürliche Materialien wie Sand und Stein.

Die Künstlerin selbst bezeichnet diese suggestiven Objekte, deren abstrakte Formen dennoch an Körper erinnern, auch als „stationäre Performances“.

Kuratiert von Stephanie Weber

Münter-Haus Murnau
Zu Gast bei Gabriele Münter. Das Münter-Haus als Ort der Begegnung
 Bis Sommer 2022

Das Münter-Haus in Murnau ist bekannt als ein Geburtsort der Klassischen Moderne. Zwischen 1909 und 1914 hielten sich Gabriele Münter und Wassily Kandinsky wiederholt dort auf. Häufig waren auch Künstlerkolleginnen und -kollegen zu Gast. Im Herbst 1911 fanden im Münter-Haus beispielsweise die Redaktionssitzungen zum heute berühmten Almanach "Der Blaue Reiter" statt, zu denen Kandinsky Franz und Maria Marc sowie August und Elisabeth Macke einlud. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Murnauer Haus für Münter zu einem wichtigen Rückzugsort, ab 1931 lebte sie dauerhaft dort; ein paar Jahre später mit ihrem Lebensgefährten Johannes Eichner. Die neue Präsentation stellt das Haus als lebendigen Treffpunkt nicht nur vor dem Ersten Weltkrieg, sondern auch in den darauffolgenden Jahrzehnten vor. Eine Auswahl von Gemälden und Fotografien Münters aus verschiedenen Zeiten wird das Haus als Ort des künstlerischen Schaffens, der Begegnung und des Austausches in den Vordergrund rücken.

Kuratiert von Isabelle Jansen und Matthias Mühling

Lebensmensch
Alexej von Jawlensky und Marianne von Werefkin
 Bis 16. Februar 2020

Alexej von Jawlensky (1864–1941) und Marianne von Werefkin (1860–1938) sind eines der wegweisenden Künstlerpaare der Avantgarde. Mit der von ihnen 1909 initiierten Gründung der „Neuen Künstlervereinigung München“, aus der zwei Jahre darauf der „Blaue Reiter“ hervorgegangen ist, haben sie nicht nur als Vordenker (Werefkin) und malarischer Impulsgeber (Jawlensky) Kunstgeschichte geschrieben, sondern auch jeder für sich und zusammen als Paar einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Moderne

am Beginn des 20. Jahrhunderts geleistet. In der vom Lenbachhaus München und dem Museum Wiesbaden konzipierten Ausstellung werden erstmals die individuellen künstlerischen Werdegänge beider Persönlichkeiten in einer Ausstellung gezeigt, zueinander in Beziehung gesetzt und mit ihren ständig in Veränderung begriffenen privaten Verhältnissen in Verbindung gebracht.

In Zusammenarbeit mit dem Museum Wiesbaden, Hessisches Landesmuseum für Kunst und Natur, hier ist die Ausstellung vom 13.3.–12.7.2020 zu sehen. Kuratiert von Annegret Hoberg (Lenbachhaus) und Roman Zieglgänsberger (Museum Wiesbaden)

Die Ausstellung wird mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder realisiert.

Der Katalog wird gefördert durch die Ernst von Siemens Kunststiftung.

Das Malerische

Die Kunst, die richtige Farbe auf den richtigen Fleck zu setzen

Bis Ende 2021

„Der Satz, dass die gut gemalte Rübe besser sei, als die schlecht gemalte Madonna, gehört bereits zum eisernen Bestand der modernen Ästhetik. Aber der Satz ist falsch; er müsste lauten: Die gut gemalte Rübe ist ebenso gut wie die gut gemalte Madonna.“ Dieses Zitat Max Liebermanns (1916) ist Ausgangspunkt für eine Ausstellung im Lenbachhaus, die untersucht, was und vor allem wie die Künstlerinnen und Künstler im 19. und frühen 20. Jahrhundert gemalt haben. Die Präsentation widmet sich der Frage, was „gut gemalt“ bedeutet, und untersucht verschiedene Aspekte des Malerischen. Kuratiert von Karin Althaus

Radio-Aktivität

Kollektive mit Sendungsbewusstsein

18. Februar bis 23. August 2020

Die Ausstellung „Radio-Aktivität“ betrachtet ausgehend von Bertolt Brechts Radiotheorie ästhetisch-politische Kollektive, die eigene Organe und Kommunikationswege schufen. „Es ist eine sehr schlechte Sache“, sagte Brecht 1932 über den Zustand des neuen Mediums Radio. „Man hatte plötzlich die Möglichkeit, allen alles zu sagen, aber man hatte, wenn man es sich überlegte, nichts zu sagen.“ Zehn Jahre nach den ersten öffentlichen Radiosendungen war Brecht desillusioniert und schlug vor, den Rundfunk umzufunktionieren, von einem Distributions- in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Dieser sollte nicht nur aussenden, sondern auch empfangen, die Zuhörerinnen und Zuhörer nicht nur zum Hören bringen, sondern sie zu Sprecherinnen und Sprecher und Produzentinnen und Produzenten machen. Seine Überlegungen zu einem „Aufstand der Hörer“ formulierte Brecht genau zu der Zeit, als das Radio in Deutschland verstaatlicht und zunehmend auch als Propagandainstrument instrumentalisiert wurde. Ab dem Ende der 1960er Jahre wurde Brechts Radiotheorie heftig diskutiert. Der Grundgedanke seiner Kritik war weiterhin aktuell: Wer hat Deutungshoheit? Wer spricht und zu wem wird gesprochen? Die Utopie schrankenloser und herrschaftsfreier Kommunikation elektrisierte. Der Fokus der Ausstellung liegt auf Projekten der 1920/30er und 1960/70er Jahre. In die-

ser Zeit gründeten sich verschiedene Kollektive, deren Ziel es war, Sprache nicht als gegeben hinzunehmen, sondern sie neu zu denken und Formen antinationaler und internationaler Kommunikation zu schaffen.

Kuratiert von Karin Althaus und Stephanie Weber

Sheela Gowda

31. März bis 26. Juli 2020

Sheela Gowda (*1957 in Bhadravati, Indien) lebt und arbeitet in Bangalore. Sie studierte Malerei in Bangalore und London. Die Künstlerin entwickelt raumgreifende Installationen aus landesspezifischen Materialien wie Kuhdung, Kumkum-Pulver, Weihrauch, Kokosfasern, Haaren, Nadeln oder Fäden. Deren Alltagsfunktion verbindet sie mit einer poetischen Aufladung und schafft dadurch assoziative Räume. Bevor Sheela Gowda sich in den 1990er Jahren Skulptur und Installationen in minimalistischer Formensprache zuwandte, arbeitete sie mit Ölmalerei, in der ihre späteren gesellschaftskritischen Themen bereits angelegt waren: Das städtische und ländliche Alltagsleben der indischen Mittelschicht, Konflikte von Frauen im Arbeits- wie privaten Leben sowie über die Medien vermittelte Bilder politischer und sozialer Spannungen.

Sheela Gowda war vertreten bei der Kochi Muziris Biennale 2012, der Venedig Biennale 2009, der documenta 12 und der Lyon Biennale, beide 2007. Einzelausstellungen fanden u. a. in Birmingham, Hongkong, Berlin, Dublin, Vassivière, Lund, Eindhoven und Oslo statt, sowie 2019 in Mailand und Valencia. Beteiligungen an Gruppenausstellungen waren u. a. in Mönchengladbach, Beijing, Lyon, Neu-Delhi, London, Bern und Minneapolis. 2014 war sie Finalistin des Hugo Boss Award. 2019 erhielt sie den Maria Lassnig Preis.

Kuratiert von Eva Huttenlauch

Gruppendynamik. Künstlerkollektive der Moderne

Symposium, Donnerstag, 23. April, bis Sonntag, 26. April 2020

Das inspirierte Individuum und seine schöpferischen Tätigkeiten standen lange im Zentrum der Kunstgeschichte. Ab etwa 1900 lässt sich jedoch weltweit eine überraschende Fülle an Gruppenbildungen und kollektiven Prozessen beobachten. Ästhetik wurde nun als gemeinschaftliches Anliegen verstanden oder in eine kollaborative Praxis überführt. Ein Beispiel ist „Der Blaue Reiter“, der sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg in München zusammenfand. Die weltweit größte Sammlung zu dieser Künstlerformation befindet sich im Lenbachhaus und ist bis heute Ansporn für eine weitgreifende Forschungs- und Ausstellungstätigkeit. Die Mitglieder des Blauen Reiter haben ihre künstlerischen, soziopolitischen und freiheitlich motivierten Anliegen immer als ein Projekt begriffen, dessen Ästhetik sich jenseits von Länder-, Geschlechter- und Genre Grenzen manifestiert. Ausgehend von diesem universal gemeinten Ansatz stellt sich für uns die Frage, welche anderen oder vergleichbaren Formen der Zusammenarbeit sich innerhalb und außerhalb Europas finden lassen. Mit Hilfe von Kolleginnen und Kollegen, die vielfältige Perspektiven einbringen, möchten wir die Narration zur „modernen“ Kunst erweitern

und diversifizieren. Wir erhoffen uns vom Symposium einen Austausch über gruppendynamische Prozesse und kollektive Arbeitsformen unter der Prämisse einer gemeinsamen ästhetischen Sprache über lokale und zeitliche Grenzen hinweg.

Die Ausstellung Gruppensdynamik. Der Blaue Reiter und Künstlerkollektive der Moderne im Rahmen des Programms Museum Global. Sammlungen des 20. Jahrhunderts in globaler Perspektive der Kulturstiftung des Bundes eröffnet 2021 im Lenbachhaus.

Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes

Mouse on Mars

28. August bis 25. Oktober 2020

Mouse on Mars gilt als eines der eigenwilligsten und bemerkenswertesten Projekte für elektronische Musik in Deutschland. Mit ihrer anarchischen Klangmischung, die zwischen unkontrolliertem Chaos und präzise arrangierten Strukturen oszilliert, haben Jan St. Werner und Andi Toma eine unverwechselbare Musiksprache geschaffen, die sich durch die Unvorhersehbarkeit unzähliger Veränderungen wiederum leicht zersetzen lässt. Frei von Denkschulen, Genre-Konventionen und den Zwängen des Musik-Establishments arbeiten sie seit 25 Jahren unter dem Namen Mouse on Mars und zeichnen ihre sehr spezifische Flugbahn durch ein Niemandsland zwischen Pop, Kunst, Club und Musik-Avantgarde.

Für den Kunstbau des Lenbachhauses werden Mouse on Mars eigens eine Sound-Installation entwickeln, die sich mit dem Raum und seiner Architektur auseinandersetzt. Kuratiert von Eva Huttenlauch

Unter freiem Himmel

Unterwegs mit Wassily Kandinsky und Gabriele Münter

Ölskizzen und Fotografien der frühen Jahre

Ab 19. September 2020

Die Ausstellung widmet sich erstmals ausschließlich den gemeinsamen Wegen von Wassily Kandinsky (1866–1944) und Gabriele Münter (1877–1962) vor der Zeit des Blauen Reiter und zeigt die frühen Ölskizzen und Fotografien, die sie u. a. auf langen Reisen in ihrer ersten gemeinsamen Zeit von 1902 bis 1908 schufen. In Kallmünz, Rapallo, Paris oder Tunis fertigten die beiden kleinformatige Ölskizzen im Freien an und fotografierten mit den neuen, leicht transportablen Kameras und Filmen ihrer Zeit. Kuratiert von Matthias Mühling und Sarah Luisa Henn

Münchner Stadtmuseum

Das Münchner Stadtmuseum beginnt fristgemäß zum 1. Juli 2020 mit der gestaffelten Realisation seines kompletten Auszugs, so dass die zu sanierenden Gebäude am St.-Jakobs-Platz in einem dann leergeräumten und rückgebauten Zustand termingerecht zum letzten Quartal 2022 an die Bauherren übergeben werden können. Am neuen

Standort in der Maxvorstadt wird parallel der Interimsbetrieb aufgebaut. Für die Öffentlichkeit bleiben diese einschneidenden Änderungen während des Kalenderjahrs 2020 unbemerkt. Es wird ein umfassendes und vielfältiges Programm an Ausstellungen und Veranstaltungen angeboten.

Zusätzlich zu den soeben erst eröffneten Ausstellungen **Ready to go! Schuhe bewegen** zu den Schuhen aus der Sammlung Mode und den **Gesichtern der Stadt** mit den Videoporträts des Kurt Benning ist ein gutes Dutzend an größeren Unternehmungen hervorzuheben. Einen ersten Schwerpunkt bildet die Ausstellung **Welt im Umbruch. Malerei und Fotografie der 20er Jahre – Von Otto Dix bis August Sander**, die in Kooperation mit dem Bucerius Kunst Forum Hamburg, ZEIT-Stiftung erarbeitet wurde. Im Dialog von Malerei und Fotografie wird hier eine demokratisch verfasste Epoche beleuchtet, die – ähnlich wie heute – voller künstlerischer Innovationen steckte und in der sich zugleich Vorboten des kulturellen Niedergangs im Nationalsozialismus mehrten. Hierfür werden die eigenen Museumsbestände mit hochrangigen Leihgaben sowie mit ausgewählten Filmen der künstlerischen Avantgarde kombiniert.

Die zweite Großausstellung des Stadtmuseums widmet sich voll und ganz der **Nacht**. In einem nächtlichen Streifzug wird die Ausgeh- und Clubkultur Münchens metaphorisch erlebbar gemacht. Es geht um gesellschaftliche und soziale Verhaltensmuster, um Musikstile, Orte und Personen, die das Münchner Nachtleben seit 1945 geprägt haben. Die von der Sammlung Stadtkultur vorbereitete Ausstellung versteht sich als eine performative Installation zur urbanen Gegenwart.

Aus den 28 Sammlungsgebieten des Hauses kommen weitere Angebote hinzu. So konnten wir kürzlich eine Sammlung Münchner Schmuck erwerben, deren zeitlicher Schwerpunkt von den 1880er bis in die 1930er Jahre reicht. Die Sammlung Angewandte Kunst nimmt dies zum Anlass, gemeinsam mit den Studentinnen und Studenten der Akademie der bildenden Künste eine Ausstellung zu konzipieren, die diese historischen Arbeiten und deren Hintergrund aufbereitet und zugleich über die Ausbildung und Herangehensweisen heutiger Schmuckkünstlerinnen und -künstler informiert.

Aus der Sammlung Fotografie geht in Zusammenarbeit mit der Universität der Künste Berlin die Ausstellung **Vorbilder / Nachbilder. Die fotografische Lehrsammlung der Universität der Künste Berlin 1850–1930** hervor. Zu sehen ist hier eine einzigartige Sammlung von Bildvorlagen und didaktischen Modellen, die als Muster und Lehrmittel an den Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen verwendet worden sind. Die Autoren dieser Bilder ergeben nichts weniger als ein Who's who der internationalen Fotografie. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderbereichs „Vernetzen, Erschließen, Forschen. Allianz für universitäre Sammlungen“ großzügig finanziell unterstützt.

Aus dem Programm des Filmmuseums im Münchner Stadtmuseum ist die Werkschau mit den Münchner Filmen des Rob Houwer hervorzuheben, eines niederländischen Pro-

duzenten, Regisseurs und Drehbuchautors, dessen filmischer Vorlass bei uns liegt. Houwer studierte in München und arbeitete mit Regisseuren wie Volker Schlöndorff, Peter Fleischmann und Michael Verhoeven und gilt als wichtiger Vertreter des Neuen Deutschen Films.

Von der Sammlung Puppentheater wird zum einen das KUCKUCK – Theaterfestival für Anfänger organisiert, zu dem in Kooperation mit der Schauburg und der Evangelischen Familienbildungsstätte Elly-Heuss-Knapp zehn Inszenierungen aus sechs europäischen Ländern gezeigt werden. Eingeladen sind die jüngsten Theaterzuschauerinnen und -zuschauer von 0 bis 5 Jahren. Zum anderen findet unter dem Titel **Macht Geschichte!** das Internationale Figurentheaterfestival mit rund dreißig Inszenierungen statt. Hier handelt es sich um eine Kooperation unter anderem mit der Schauburg, dem Verein Kultur & Spielraum in der Pasinger Fabrik, dem HochX, dem NS-Dokumentationszentrum und dem Giesinger Bahnhof.

Der bereits in die Dauerausstellung **Typisch München!** eingezogene Themenstrang zur Münchner Migrationsgeschichte wird aktualisiert und am Sebastiansplatz – so wie die Zwischennutzer des Ruffinihauses ausgezogen sind – um einen neuen Infopoint erweitert. Hier entsteht ein Forum für partizipative Arbeit mit kleineren Ausstellungen. Sie führen zum persönlichen Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unsere Besucher in diesem offenen Büro gerne empfangen.

Einen besonderen Schauplatz bildet 2020 außerdem die Von-Parish-Kostümbibliothek. Nach einer beachtlichen Teilsanierung wird die gründerzeitliche Villa im Herbst wiedereröffnet und bietet dann den festlichen Rahmen für das fünfzigjährige Jubiläum dieser Institution. Dazu erscheint eine gründliche Publikation.

Es versteht sich von selbst, dass das gesamte Programm auch konzeptionell mit den Angeboten der Kulturvermittlung abgestimmt ist. Als besondere Unternehmung ist jedoch unsere Teilnahme an der Spielstadt **Mini-München 2020** hervorzuheben. Wir freuen uns darauf, jetzt zum zweiten Mal das **Mini-Münchner Stadtmuseum** zusammen mit den Mini-Münchnerinnen und -Münchnern kooperativ erarbeiten zu dürfen. Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen stellen wir die Fragen: Welche Aufgaben soll das Mini-Münchner Stadtmuseum erfüllen? Was zeigt es – und warum? Was tut es darüber hinaus? Dabei handelt es sich freilich um Fragen, die sich genau so auch auf das Maxi-Münchner-Stadtmuseum übertragen lassen.

Einzuschränken ist, dass die Taktung des Gesamtprogramms von sich zunehmend verschlechternden Rahmenbedingungen abhängig ist. Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre ist damit zu rechnen, dass das nicht klimatisierte 3. Obergeschoss während etwaiger Hitzewellen geschlossen werden muss. Auch im 2. Obergeschoss besteht die Gefahr, dass Sonderausstellungen im Sommer nicht mehr möglich sein werden. Zur Primetime vor den Osterferien kann in den besten Museumsräumen noch einmal die **Münchner Bücherschau Junior** mit Verlagsneuheiten eingerichtet werden.

Jüdisches Museum München

Bis 23. Februar zeigt das Jüdische Museum München die gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Hohenems (Österreich) realisierte Ausstellung **Sag Schibbolet. Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen**. Während man von Globalisierung und internationaler Gemeinschaft spricht, werden überall in der Welt neue Grenzzäune und Mauern errichtet: um Staaten, besetzte Territorien und exklusive Wohnsiedlungen, zwischen öffentlichem und privatem Raum, Erlaubtem und Unerlaubtem. Manche dieser Grenzen sind durchlässig und andere tödlich, manche sichtbar gezogen und andere durch kulturelle Codes, Sprachtests oder biometrische Verfahren bewehrt. Grenzen entscheiden über Leben und Tod, „Identität“ und „Fremdheit“, Zugehörigkeit und Ausschluss. Folgende Künstlerinnen und Künstler werden in der Ausstellung vertreten sein: Ovidiu Anton (Wien), Zach Blas (London), Sophie Calle (Paris), Arno Gisinger (Paris), Vincent Grunwald (Berlin), Lawrence Abu Hamdan (London/Beirut), Ryan S. Jeffery und Quinn Slobodian (Los Angeles), Leon Kahane (Berlin/Tel Aviv), Mikael Levin (New York), Fiamma Montezemolo (San Francisco), Pınar Öğrenci (Istanbul), Fazal Sheikh (Zürich).

Ab 18. März ist die Ausstellung **Von der Isar nach Jerusalem. Gabriella Rosenthal (1913–1975). Zeichnungen** zu sehen. Die in München geborene Gabriella Rosenthal entwickelte ihr künstlerisches Talent bereits in frühester Jugend, während sie im Antiquariat ihres berühmten Großvaters Jacques Rosenthal mithalf und so ihr Kunstverständnis vertiefte. 1935 migrierte sie gemeinsam mit ihrem damaligen Mann, dem Schriftsteller und Religionspublizisten Schalom Ben-Chorin, nach Jerusalem und begann dort, ihren gänzlich neuen Alltag künstlerisch festzuhalten. Ihre Zeichnungen sowie feuilletonistische Texte veröffentlichte sie in verschiedenen Zeitungen, unter anderem der Jerusalem Post, aber auch der deutschen Jüdischen Rundschau. Gabriella Rosenthals Werke zeugen von einem alltagsnahen, heiteren und liebevollen Blick auf das spannungsreiche und vielfältige Leben in Jerusalem. Gleichzeitig verweist sie mit demselben Humor immer wieder auf ihre Münchner Vergangenheit und bringt so verschiedene Kulturkreise miteinander in Verbindung. Die Ausstellung wurde in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum realisiert und wird für das Jüdische Museum München umgearbeitet und adaptiert.

Ab 13. Oktober zeigt das Jüdische Museum München die Ausstellung **A wie Jüdisch. In 22 Buchstaben durch die Gegenwart**, die vom Jüdischen Museum Berlin konzipiert wurde. Diese Ausstellung verhandelt anhand der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets zentrale Fragen und Aspekte der jüdischen Gegenwart in Deutschland. Sie blickt auf jüdische Identitäten und Lebensrealitäten heute in ihrer Vielstimmigkeit und ihren Widersprüchen. Heute leben Jüdinnen und Juden aus der ganzen Welt in diesem Land. 22 Momentaufnahmen geben Einblicke in den Alltag religiöser, alteingesessener oder gerade in Deutschland angekommener Juden. Sie haben ost- oder westdeutsche Familienbiografien, kommen aus europäischen Nachbarländern und Übersee, aus der ehemaligen Sowjetunion und Israel. In Herkunft, Sprache und religiöser Praxis unterscheiden

sich die verschiedenen jüdischen Gruppierungen. In der Ausstellung zeigen Fotografien, Videoarbeiten, Gemälde und rituelle Gegenstände aus dem 21. Jahrhundert, wie sich Judentum in Deutschland heute definiert. Zu den Künstlern der Ausstellung gehören Zoya Cherkassy, Leonard Freed, Hadassa Goldvicht, Victoria Hanna, Barbara Honigmann und Alona Rodeh.

Die Kulturvermittlung machte 2019 positive Erfahrungen, Programme im Zuge einer zielgruppenorientierten Differenzierung methodisch stärker auf die Ausstellungen abzustimmen. Während der Ausstellung **Sieben Kisten mit jüdischem Material** konnten Schulklassen an einem Workshop mit dem Charakter einer Forschungswerkstatt teilnehmen. Die Workshops zur Ausstellung **Sag Schibbolet! Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen** (bis Februar 2020) bedienen sich dagegen kunstpädagogischer Methoden. Ab März 2020 begleiten Gabriella Rosenthals Zeichnungen passgenau zugeschnittene Programme. So ist etwa ein partizipatives und spielerisches Kinderprogramm geplant. Darüber hinaus werden 2020 die vielfältigen, zum Teil aktuell angestoßenen Kooperationen fortgeführt, wie etwa mit der Akademie der bildenden Künste.

Ein weiteres Augenmerk liegt auf Rundgängen, die zum Erinnerungsort Olympia-Attentat München 1972 führen. 2020 soll ein kürzlich entwickelter Rundgang vermehrt umgesetzt werden. Die Evaluierung bestehender Bildungsprogramme ergab 2019 einen deutlichen Bedarf in den Bereichen Inklusion und Interkulturalität. Daher wird der Weg einer grundlegenden Überarbeitung aller Programme unter dieser Perspektive weiter beschritten. Zunächst stehen Angebote für Kinder im Fokus. Der enge Austausch mit den am Haus tätigen Besucherbetreuerinnen und -betreuer zeigte die Notwendigkeit, am Umgang mit diskriminierenden, unter Umständen auch von antisemitischen Stereotypen gefütterten Äußerungen vereinzelter Besucherinnen und Besuchern zu arbeiten. Um das JMM als Ort demokratischer Auseinandersetzung und gesellschaftspolitischen Diskurses zu stärken, sind für 2020 daher entsprechende Schulungen der Besucherbetreuerinnen und -betreuer angedacht.

Des Weiteren ist das Jüdische Museum in mehrere Forschungsprojekte eingebunden: Die 2017 für die Sammlung erworbenen Briefe des langjährigen FC Bayern München-Präsidenten Kurt Landauer (1884–1961) werden derzeit wissenschaftlich ediert und sollen 2020 beim Suhrkamp / Insel-Verlag erscheinen. Der Nachlass spiegelt den gesellschaftlichen, aber vor allem biographischen Kosmos zweier außergewöhnlicher Lebensgeschichten: Sie begegnen sich Ende der 1920er Jahre in München, es folgen die durch den Nationalsozialismus bedrohten Jahre, die erzwungene getrennte Zeit während Landauers Emigration und die gemeinsamen Münchner Nachkriegsjahre. Die Pläne zur Renovierung der Synagoge Reichenbachstraße werden vom Jüdischen Museum ebenfalls wissenschaftlich und museologisch begleitet. In einem wissenschaftlichen Kooperationsprojekt mit dem Germanischen Nationalmuseum untersucht das Jüdische Museum gemeinsam mit den Nürnberger Kolleginnen und Kollegen deren kleine Judaica-Sammlung. Damit setzt das Jüdische Museum nach dem Kooperationsprojekt mit dem Museum für Franken. Staatliches Museum für Kunst und Kultur in Würzburg sein Bemühen fort, an-

dere Museen in Bayern bei der Aufarbeitung ihrer Judaica-Sammlungen zu unterstützen und sich als Kompetenzzentrum zur wissenschaftlichen Aufarbeitung jüdischen Kulturguts in Bayern zu etablieren. Seit Ende 2019 gehört das Jüdische Museum auch dem „Forschungsverbund Provenienzforschung in Bayern an, das dem fachlichen Austausch in Fragen der Provenienzforschung dient.

Museum Villa Stuck

SHE WANTS TO GO TO HER BEDROOM BUT SHE CAN'T BE BOTHERED

30 Jahre Schmuck von Lisa Walker

5. März bis 14. Juni 2020

Das Museum Villa Stuck präsentiert eine umfassende Werkschau von Lisa Walker, geboren 1967 in Wellington, Neuseeland. Sie gilt als eine der einflussreichsten zeitgenössischen Schmuckmacherinnen. Walker verwandelt alltägliche Objekte, die sie findet und weiter- bzw. wiederverwendet, in Schmuck.

Lisa Walker hat von Beginn an hinterfragt, was Schmuck bedeuten und sein kann. Als Studentin in Dunedin, Neuseeland, lernte sie in den späten 1980er-Jahren das Goldschmiedehandwerk. Walker experimentierte von Beginn an mit ungewöhnlichen Materialien und Verfahren wie Wolle und Weben. Nachdem sie 1995 nach München gezogen war, schlug Walker mit ihrer Arbeit eine neue Richtung ein. Ihr sechsjähriges Studium an der Akademie der Bildenden Künste München unter der Leitung von Otto Künzli hat sie dazu inspiriert, alles, was sie in ihrer bisherigen Ausbildung gelernt hat, „zu verlernen“. Was ist Schönheit? Wie verhält sich Schmuck zu Populärkultur, Kunst und Leben? Das sind Fragen, die Walker in ihrer Arbeit untersucht.

Zwischenzeitlich wieder zurück in Neuseeland lotet Lisa Walker noch immer die Grenzen der zeitgenössischen Schmuckgestaltung aus. Lisa Walkers immerwährende Frage, „Wie weit kann ich mit dem gebrauchsfertigen oder zufällig gefundenen Objekt gehen?“, beantwortet sie selbst ganz direkt: „Alles ist Nahrung für Kunst.“

Margret Eicher. Lob der Malkunst

Beate Passow. Monkey Business

14. Mai bis 13. September 2020

Das Museum Villa Stuck präsentiert Tapisserien der Künstlerinnen Margret Eicher (geboren 1955 in Viersen) und Beate Passow (geboren 1945 in Stadtoldendorf).

In ihren großformatigen Tapisserien verbindet **Margret Eicher** die barocke Form der Bildteppiche mit bekannten Motiven aus aktuellen Medienbildern unserer Informationsgesellschaft. Die Bildvorlagen aus den Medien werden digitalisiert und in aufwändiger Bearbeitung am Computer miteinander verschmolzen. Das zentrale Bildgeschehen auf den Tapisserien ist von ebenfalls digitalisierten Bordüren umrahmt, die sich gemäß ihrer historisch-traditionellen Funktion auf Symbole und Zeichen der gegenwärtigen Gesellschaft beziehen, heute sind das jedoch z. B. Börsen- oder Wirtschaftsdiagramme, wissen

schaftliche Schaubilder, Helden aus Comics und Computerspielen, die die Künstlerin zitiert.

Die Tapisserien von Margret Eicher sind industrielle „Fälschungen“ und werden in Belgien hergestellt, das neben Paris das Ursprungsland der klassischen Tapisserie und heutiger Souvenir-Repliken ist. In der (Kunst-)Historie ist die Tapisserie ein Symbol für Aristokratie, Reichtum, Macht und Bildung, als künstlerisches Zitat hinterfragt die Künstlerin damit die Wirkungsmacht der Bildkommunikation in der heutigen Zeit.

Beate Passow entwirft in ihrem Bilderzyklus „Monkey Business“ eine rätselhafte Fabelwelt mit politischer Dimension. Die in Schwarz-Weiß gehaltenen Bilder hinterfragen die herrschenden Systeme, ökonomischen Strukturen und politischen Bewegungen des gegenwärtigen Europas.

Die seltsamen Figuren, die „Monkey Business“ bevölkern, erzählen eine eindringliche Mythologie des 21. Jahrhunderts. In ihrer narrativen Anlage unterläuft sie die große Tradition der Tapisserie, indem sie nicht Helden und Herrscher lobt, sondern Kritik übt – am heutigen Europa. Einst als Hort der Demokratie und Humanität gefeiert, ist es heute geprägt von einer militärischen Abwehrhaltung an seinen Grenzen, von einem durch und durch korrumpierten Kapitalismus und von einem immer schamloser auftretenden Neonazismus.

Maya Schweizer

21. Oktober 2020 bis 24. Januar 2021

Die Auseinandersetzung mit Identität, Biografie, Politik, Geschichte und Erinnerung sind wiederkehrende Themen in den Foto- und Videoarbeiten von Maya Schweizer. Mit einem dokumentarischen Gestus erforscht sie öffentliche Räume und Architekturen, in denen historische Momente mit privaten bzw. tatsächlichen Lebensbedingungen aufeinandertreffen. Beobachtungen von Situationen und Found Footage dienen als Ausgangspunkt für eine künstlerische Lektüre von Alltagsräumen und verschmelzen mit anderen Elementen zu neuen Geschichten.

Das Museum Villa Stuck präsentiert eine umfassende Ausstellung zu der 1976 in Paris geborenen Künstlerin, die heute in Berlin lebt und arbeitet. Maya Schweizer studierte in Aix-en Provence, Leipzig und Berlin. Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten sowie auf verschiedenen Festivals, u. a. in Berlin, Vancouver, Oberhausen und Paris.

Kuratiert von Dr. Sabine Schmid

A Better Book

Von den Möglichkeiten und Notwendigkeiten künftiger Buchgestaltung

19. November 2020 bis 21. Februar 2021

Um die Deutungshoheit über die Qualität zeitgenössischer Buchgestalt wird heute dialektisch gerungen: Orthodoxe Argumentationen berufen sich auf kunstgewerbliche Tradition,

verteidigen Werte des Handwerklich-Materiellen und preisen das bibliophile, das schöne Buch. Ketzerische flirtieren mit konzeptuellen Kunstpositionen, verneinen Pragmatik sowie primär Dienendes und reklamieren für sich die Freiheit des Künstlerbuchs.

Eine Ausstellung zur Buchgestalt steht damit vor folgender Aufgabe: sich aus dem eigenen Diskurs herauszunehmen und sich – ausgehend von anderen Positionen als nur denen, die sie hervorgebracht hat – neu zu betrachten. Die Ausstellung ist nicht vorrangig als Gruppenschau zeitgenössischer Buchproduktion konzipiert, sondern – interdisziplinär – als phänomenologisch-sinnliche Reflektion des Mediums „Buch“. Es soll versucht werden, die buchästhetische Wahrnehmungsfähigkeit eines größeren Publikums ohne Didaktik zu erweitern. Auch geht es darum, die Deutung des Buches als politisch-demokratisches Medium zurückzubringen: im Sinne von Neugier, von Bildung, von Solidarität. Kuratiert von dem Münchner Gestalter Bernd Kuchenbeiser

Valentin-Karlstadt-Musäum

Die sehr erfolgreiche Ausstellung **Vorsicht!Dackel** samt Dackelparade und Aufstellung des **Trojanischen Dackels** in Kooperation mit IMAL im Innenhof des Isartors, ebenso wie die Veröffentlichung des Buches **Liesl Karlstadt: Schwere Jahre 1935–1945** der beiden Autoren Sabine Rinberger (Direktorin) und Andreas Koll (Sammlungsleiter) stießen 2019 bei Presse und Öffentlichkeit auf große Resonanz. Das Valentin-Karlstadt-Musäum erfreut sich eines ungebrochen starken Besucherinteresses und hat sich im Kreise der städtischen Museen etabliert. Es stößt aber zunehmend an die Grenzen seiner Kapazität und der Mindestanforderungen unter anderem des Brandschutzes.

Musik, Krawalle und andere Schöne Künste

26. März bis Ende Juni 2020

Von Che Guevara bis Karl Valentin, von Hans Söllner bis zur Russendisko präsentieren wir die feine Musikszene, Querdenker und die Eigensinnkultur des „Münchner Untergrunds“ von der Vergangenheit bis zur Gegenwart.

Ausstellungsprojekt mit dem „Kreativ Labor“ der Pfennigparade

9. Juli bis Mitte September 2020

Inklusion ist ein Schwerpunktthema, dem sich das Valentin-Karlstadt-Musäum trotz der baulichen Einschränkungen widmet. So wird eine Ausstellung mit den Künstlerinnen und Künstler der Ateliers des „Kreativ Labors“ der Pfennigparade entstehen. Da die Künstlerinnen und Künstler aufgrund der baulichen Gegebenheiten im Isartor keinen Zugang zum Sonderausstellungsraum haben, wird die Ausstellung im Rahmen des Sommerfestes am 9. Juli 2020 im Innenhof des Isartors eröffnet und dort Bilder dieser Ausstellung auf Leinwände projiziert.

Hofausstellung Ludwig Greiner

9. Juli bis Mitte September 2020

Ebenfalls zum Sommerfest wird die Ludwig Greiner – Ausstellung als Hofausstellung eröffnet. Sie zeigt Leben und Wirken des Mitstreiters von Karl Valentin. Anlass dafür ist ein umfangreicher Nachlass zu dem Gastwirt, Künstler und engen Freund Karl Valentins, der das Valentin-Karlstadt-Musäum 2019 erreichte. Die Überlieferungen in diesem Nachlass füllen eine Lücke im Wissen um einen der wichtigsten Mitarbeiter und Wegbegleiter von Karl Valentin. Greiner gilt als „Erfinder“ von Karl Valentin. Er war es, der die Idee hatte, dass Valentin seine dünne Gestalt ins Zentrum seiner Komik stellte und als Markenzeichen etablierte. Fortan trat er gleichsam als Körperakrobat oder, wie Ludwig Greiner es nannte, als „Skelettgiggerl“ auf. Greiner entwarf Bühnenbilder und Plakate und gestaltete weite Teile von Valentins Panoptikum.

Eine weitere Ausstellung zum Jahresende ist in Planung.

Ein wichtiger und belebender Programmpunkt des Valentin-Karlstadt-Musäums sind die zahlreichen Konzerte, Lesungen, Kabarettabende und Matineen für Kinder und Erwachsene im Turmstüberl des Museums.

Große Kunst auf kleinem Raum: Jeden ersten Freitag im Monat präsentieren sich im Turmstüberl junge aber auch bereits etablierte Künstler mit ihren Programmen aus Musik, Lesungen und Kabarett. 2020 treten unter anderem Stephan Zinner, Lisa Catena und Helmut Binser auf.

Neues aus München: In der Reihe „Neues aus München - Hie und da am Donnerstag“ legt das Valentin-Karlstadt-Musäum den Schwerpunkt auf Musik aus München – ein bunter Mix von Künstlern, die aus der Reihe fallen. Das furiose Musikprojekt Honkeytonk Movement und Maxi Pongratz, Mitglied der Gruppe „Kofelgschroa“, eröffnen die Reihe im neuen Jahr.

Kindermatinée: In unregelmäßigen Abständen, jeweils an einem Sonntag, finden die Märchenerzählungen von und mit Stefan Murr und Heinz-Josef Braun auf bairisch mit Musik statt.

Satirischer Vierteljahrsrückblick: Viermal im Jahr blickt der Münchner Kabarettist und Autor Holger Paetz in dieser sehr beliebten Reihe mit Hochachtung zurück und fasst die Ereignisse der vergangenen Monate in bester satirischer Art zusammen.

Erlesene Vorlese mit Holger Paetz: An weiteren Matinéesonntagen stellt Holger Paetz in einer neuen kleinen Reihe Poeten und Literaten vor.

Satirischer Jahresrückblick: Es ist bereits gute Tradition, dass Holger Paetz zum Jahresabschluss satirisch auf das vergangene Jahr zurückblickt.

Turmsingen: Ebenfalls weitergeführt wird das monatliche Turmsingen mit Lieder und Couplets der Münchner Volkssänger in bewährter Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat.

Matinée im Volkstheater: Wie jedes Jahr findet die große Matinée der „Saubande“, Va-

Valentin-Karlstadt-Förderverein, mit vielen Mitgliedern und bekannten Künstlerinnen und Künstlern aus Kabarett, Musik und Theater im Münchner Volkstheater am 15. November 2020 statt.

Jährlich etwa 40 Veranstaltungen und ein großes Sommerfest zeigen, dass das Erbe Karl Valentins und Liesl Karlstadts in unterschiedlichsten Kunstformen weiterlebt.

Die Vermittlungsarbeit wird nach der Genehmigung einer ersten Stelle (0,5 VZÄ) als wichtiger Pfeiler der Museumsarbeit ausgebaut. Geplant ist ein erstes Projekt mit einer Gruppe von „Außenkorrespondenten“, die sich durch die Ausstellungen des Valentin-Karlstadt-Museums bewegt und ihre Erlebnisse direkt in den Klassenzimmern berichtet. Ein weiteres Schulprojekt mit Rollenspiel, Film- und Tonaufnahmen auf den Spuren von Karl Valentin, Liesl Karlstadt und den Volkssängern wird im Juli in einem Zelt im Innenhof des Isartors unter Einbeziehung der Hofausstellung stattfinden.

Vermittlung und Inklusion werden verbunden, so nimmt das Valentin-Karlstadt-Museum 2020 am Projekt „Museum Signers“ teil, bei dem Führungen von Gehörlosen für Gehörlose in enger Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat und dem Münchner Gehörlosenverband durchgeführt werden. Das inklusive Vermittlungsangebot wird auch um Führungen in leichter Sprache erweitert.

Als Basis der Vermittlungsarbeit bleibt das Angebot für Führungen durch die Ausstellungen des Valentin-Karlstadt-Museums als fester und bei den Besucherinnen und Besuchern des Museums oft genutzter Bestandteil der Vermittlungsarbeit bestehen und wird auch in 2020 weiter ausgebaut.

Die Digitalisierung der Archivbestände wird in 2020 mit hoher Priorität vorangetrieben, auch um eine Online-Präsentation ab 2021 zu realisieren.

NS-Dokumentationszentrum

Ausstellungen

Bis 30. August 2020 zeigt das NS-Dokumentationszentrum München im Rahmen der Ausstellung **Tell me about yesterday tomorrow** zeitgenössische Kunstwerke von 46 internationalen Künstlerinnen und Künstlern. Im Zentrum der Arbeiten steht die Auseinandersetzung mit der Deutung von Vergangenheit und deren Anknüpfung an unsere Gegenwart. Der Ort der Ausstellung – die Kunstwerke werden in der Dauerausstellung sowie im gesamten Haus gezeigt – bringt zeitgenössische Kunst in Dialog mit der Erinnerungsarbeit des NS-Dokumentationszentrums. Damit erweitert **Tell me about yesterday tomorrow** die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte um internationale Perspektiven, öffnet den Blick auf globale Lebensrealitäten und erzählt in vielgestaltigen Bildern von Vergangenen und Zukünftigem. Die Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Generationen widmen sich in ihren Arbeiten einer Vielzahl von Themen: dem Wiedererstarken von Nationalismus, Rassismus oder Antisemitismus, der gewaltvollen Ausbeutung von Mensch und Natur, den kulturellen wie politischen Auswirkungen

von Krieg, Unterdrückung und Trauma sowie der Darstellung nationaler Mythen. Bei der Auswahl handelt es sich sowohl um 18 neue Arbeiten, als auch um künstlerische Werke aus den vergangenen hundert Jahren. Die Bandbreite der eingesetzten Medien reicht von Malerei, Zeichnung und Fotografie, über Installation und Video bis hin zu Performance.

Die Ausstellung wird von einem zehntägigen Veranstaltungsprogramm (18. bis 28. Juni 2020) begleitet. **Assembly** ist der Titel eines vielstimmigen öffentlichen Programms, das die Ausstellung 2020 diskursiv und performativ aktiviert. Der Vorplatz des NS-Dokumentationszentrums wird dazu zur interdisziplinären, kommunikativen Plattform. Gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffenden und Journalistinnen und Journalisten widmet sich der Veranstaltungsschwerpunkt dem Thema „Erinnerung im Spannungsfeld von Kunst und Politik“. Mit Blick auf aktuelle geschichtsrevisionistische Tendenzen und Szenarien wird die Relevanz von Erinnerungskultur für die Zukunft unserer Demokratien erörtert. Dabei werden sich Vorträge, Diskussionsrunden, Konzerte, Performances sowie Lesungen und Filmscreenings abwechseln, die ein breites diverses Stadtpublikum ansprechen sollen. Demokratie braucht lebendige Formen der Beteiligung, die unterschiedliche globale Lebenserfahrungen einbeziehen – so der Grundgedanke hinter der mehrtägigen Veranstaltungsreihe. Es geht darum, der Diversität und Komplexität der Gegenwart Rechnung zu tragen und Möglichkeiten des gemeinsamen Handelns entlang gesellschaftlicher Bruchlinien auf diskursive wie poetische Weise zu verhandeln.

Ende September 2020 ist die Eröffnung der Ausstellung **Heimrad Bäcker. es kann sein, dass man uns nicht töten wird und uns erlauben wird, zu leben** geplant. Die Ausstellung widmet sich dem fotografischen Nachlass von Heimrad Bäcker, der sich seit der Schenkung im Jahr 2015 im mumok (Wien) befindet: ein Konvolut, das mit über 14.000 Einzelobjekten Zeugnis einer lebenslangen Auseinandersetzung mit dem Holocaust ablegt. Davon wird eine Auswahl an Fotografien, Notizen, Textarbeiten und Fundstücken gezeigt. Bäckers Fotografien entstanden zum Teil lange bevor es eine öffentliche Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit gab. Sie zeigen ehemalige Konzentrationslager, die von Pflanzen überwuchert oder aber bewusst einer anderen Verwendung zugeführt worden waren. Ergänzt werden die Fotos und Fundstücke Bäckers von der Sound-Arbeit „Ein mörderischer Lärm“ von Tatiana Lecomte sowie von Rainer Iglars Fotostrecke „Mauthausen 1974“.

Für die aktuelle Arbeit des NS-Dokumentationszentrums München – speziell die Entwicklung eines „lebendigen Erinnerungsortes Neuaubing“ – ist besonders interessant, dass die Arbeiten Bäckers einen Moment des Übergangs dokumentieren, in dem ehemalige, vergessene oder ignorierte, Opferorte als Gedenkorte in der öffentlichen Wahrnehmung zum ersten Mal eine neue und zentrale Rolle zu spielen beginnen.

Am Holocaustgedenktag, dem 27. Januar 2021, eröffnet die Schau **Ende der Zeitzeugenschaft?**, die vom Jüdischen Museum Hohenems, der Gedenkstätte Flossenbürg und der Stiftung EVZ entwickelt wurde – für München jedoch mit Zeugnissen verfolgter Stadt-

bewohnerinnen und Stadtbewohner inhaltlich neu konzipiert wird. Die Zeitzeugenschaft des Holocaust geht ihrem Ende entgegen. Nur noch wenige Überlebende der NS-Herrschaft können aus eigener Erfahrung sprechen – oder von jenen Menschen berichten, die im Holocaust ermordet wurden. Was bleibt, sind literarische Zeugnisse und unzählige Videointerviews der Überlebenden – sowie die Frage danach, wie wir in Zukunft mit dieser Erbschaft umgehen wollen. Grund genug, den Blick auf die Geschichte der Zeitzeugenschaft zu richten, die komplexe Beziehung zwischen Zeitzeuge und Interviewer, Medium und Gesellschaft zu erkunden. Dabei steht die Erinnerung an die Shoah, wie sie in Interviews und Aufnahmen von öffentlichen Auftritten der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen überliefert ist, im Fokus. Sie wird zur Erzählung – einem Trauma abgerungen und zugleich das Produkt von Beziehungen und Interessen, abhängig von ihrem jeweiligen Kontext in Politik und Gesellschaft, vor Gericht oder Schulklassen, für die Forschung, das Fernsehen oder Kino. Die Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“ hinterfragt die „Gemachtheit“ der Zeitzeugeninterviews und ihre gesellschaftliche Rolle seit 1945.

Veranstaltungen

Im vergangenen Jahr wurden im Auditorium des NS-Dokumentationszentrums rund 90 Veranstaltungen abgehalten. Darunter fanden sich neue Formate, wie die Vortrags- und Diskussionsreihen „Das politische Museum“ und „Antisemitismus und Rassismus in der Popkultur“. Diese Reihen werden ebenso fortgeführt wie erfolgreiche Kooperationen, im Besonderen die Vortragsreihe „Unsere Zeit verstehen“ in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus oder die Reihe „This is America“ in Zusammenarbeit mit dem Amerikahaus. Das Veranstaltungspublikum war im vergangenen Jahr jünger und diverser als in früheren Jahren, ohne dass das etablierte Stammpublikum des Hauses zurückgegangen wäre. Diese Linie wird auch im kommenden Jahr weiterverfolgt und sowohl historische Themen zum Nationalsozialismus als auch gegenwartsbezogene und internationale Themen angeboten.

Vermittlung

Die Abteilung Vermittlung des NS-Dokumentationszentrums München wird im Jahr 2020 neben ihren bestehenden Aufgaben und regelmäßigen Bildungsformaten auch neue Themen aufgreifen: Die Tagesseminare für Auszubildende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeshauptstadt München werden ausgebaut. Neben den bisherigen Kursen, die sich mit „Verwaltung und Verantwortung“ im Nationalsozialismus befassen und sich vor allem an Studierende und Auszubildende der 3. Qualifikationsebene richten, bietet das NS-Dokumentationszentrum jetzt auch Tagesseminare für andere Ausbildungsrichtungen zum Thema: „Wir und die anderen. Wie Antisemitismus und Rassismus gesellschaftsfähig werden“ an. Darüber hinaus wird es Angebote geben, die sich mit der aktuellen Wechsellausstellung **Tell me about yesterday tomorrow** befassen, andere Formate behandeln das Thema „Geschlechterrollen im Nationalsozialismus“. Ein Schwerpunkt des kommenden Jahres wird außerdem das Thema rassistische Propaganda und rechte Hetze in den digitalen Medien sein. Hiermit befasst sich u. a. die

Spring School vom 30. März bis 2. April 2020 unter dem Titel „Mit „alternativen Fakten“ gegen „Lügenpresse“ und „Meinungsdiktatur“. Wie rechte Medien gegen Demokratie und Vielfalt hetz(t)en“. Des Weiteren wird in Kooperation mit dem Verein MitSprache ein Tanz-Theaterprojekt realisiert, in dem sich junge Erwachsene der berufsvorbereitenden Schule am Bogenhauser Kirchplatz mit historischen und aktuellen Erscheinungsformen von Rassismus und Antisemitismus auseinandersetzen und eine Tanztheaterperformance entwickeln.

Neuaubing

2020 wird in Zusammenarbeit mit der Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) und der GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH in einem kompetitiven Verfahren die Planung für das gesamte Areal und den „lebendigen Erinnerungsort“ durchgeführt. Parallel dazu wird am NS-Dokumentationszentrum weiter an den Inhalten und dem Konzept für die Ausstellung und Vermittlung des Themas gearbeitet.

Der Korreferent des Kulturreferats, Herr Stadtrat Quaas, die Verwaltungsbeirätin für Bildende Kunst, Städtische Galerie im Lenbachhaus, Artothek, Frau Städtträtin Krieger, der Verwaltungsbeirat für Stadtgeschichte, Münchner Stadtmuseum, Jüdisches Museum, Museum Villa Stuck, NS-Dokumentationszentrum, Valentin-Karlstadt-Museum, Herr Stadtrat Dr. Roth, sowie die Stadtkämmerei haben Kenntnis von der Vorlage.

II. Bekanntgegeben.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die / Der Vorsitzende:

Der Referent:

Ober-/Bürgermeister/-in
ea. Stadträtin / ea. Stadtrat

Anton Biebl
Berufsm. Stadtrat

III. Abdruck von I. und II.
über D-II-V/SP
an die Stadtkämmerei
an das Direktorium - Dokumentationsstelle
an das Revisionsamt
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

IV. Wv. Kulturreferat (Vollzug)

Zu IV. (Vollzug nach Bekanntgabe):

1. Übereinstimmung vorstehender Ausfertigung mit der Originalbekanntgabe wird bestätigt.

2. Abdruck von I. mit IV.
an RL-BdR
an die Direktion der Städtischen Galerie im Lenbachhaus
an die Direktion des Münchner Stadtmuseums
an die Direktion des Jüdischen Museums München
an die Direktion des Museums Villa Stuck
an die Direktion des NS-Dokumentationszentrums
an die Direktion des Valentin-Karlstadt-Museums
an das Kulturreferat GL2 (4x)
mit der Bitte um Kenntnisnahme bzw. weitere Veranlassung.

3. Zum Akt

München, den
Kulturreferat